

Bad Ischls Aussteiger ist verstummt

Der international vernetzte Friedensaktivist Matthias Reichl starb im Alter von 83 Jahren

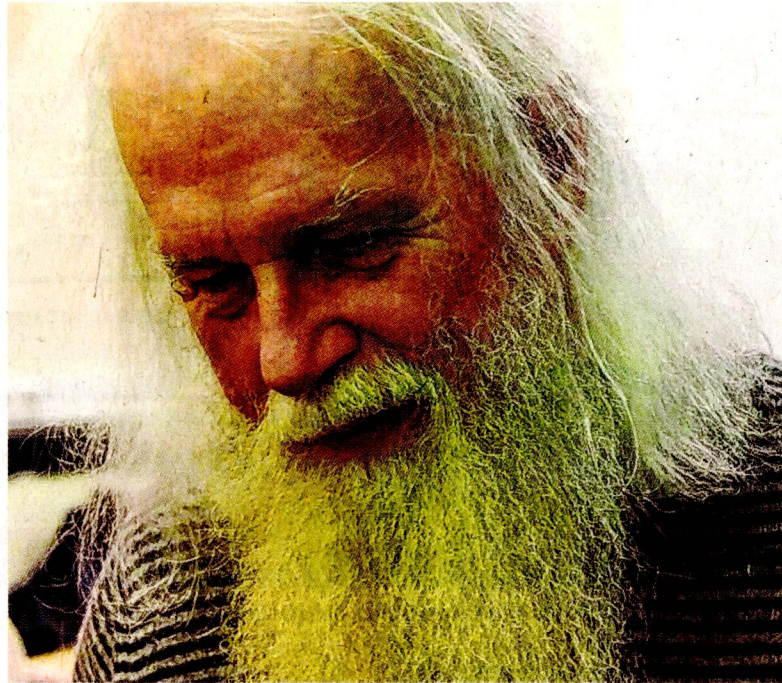
VON EDMUND BRANDNER

BAD ISCHL. Er sollte Schuhmacher werden – so wie sein Vater. Aber Matthias Reichl spielte nicht mit. Und eigentlich beschreibt dieser eine Satz sein ganzes Leben.

1942, noch in der Zeit des Nationalsozialismus, wurde er in St. Gilgen geboren, Familie Reichl zog 1950 nach Bad Ischl. Matthias verschlug es später in die Verwaltung, zuerst zur Kirchenbeitragsstelle, dann wurde er Kanzleibote in der Salzburger Landesregierung. Später bekam er eine Stelle in der Landesimmobilienverwaltung. Er hätte Beamtenkarriere machen können. Aber Reichl machte nicht mit. Er kündigte.

1965 arbeitete er drei Monate lang in einem theologischen Begegnungszentrum in Rom, in dem Christen aller Konfessionen den Dialog pflegten. 1968 erlebte er in Rom die Öffnung der Kirche und Diskussionen über Themen wie Solidarität, Friedens- und Entwicklungspolitik. Später sollte noch die Ökologie dazukommen.

Als in den Siebzigerjahren der Protest der Achtundsechziger in Österreich ankam und daraus die ideologische Basis der grün-alternativen Bewegung wurde, war Reichl vorne mit dabei. 1976 gründete er gemeinsam mit seiner Frau



Matthias Reichl (1942–2026)

Foto: ÖÖN/Jörg Stöger

Maria, die er in ihrem Heimatland Belgien kennengelernt hatte, in Bad Ischl das „Begegnungszentrum für aktive Gewaltlosigkeit“, ein Seminarhaus, das sich ganz der Friedensbewegung verschrieb.

Und das Ehepaar Reichl vernetzte sich. Während der Aussteiger seine Heimatstadt stets als ein wenig hinterwäldlerisch erlebte („Bad Ischl war politisch immer eine Katastrophe“), besuchte er

Kommunen in Belgien, Friedensfestivals in Frankreich, war mit Petra Kelly ebenso bekannt wie mit dem Zukunftsforscher Robert Jungk oder Konstantin Wecker, dem Lieblingsbarden der jungen Linken. Und natürlich war er in Hainburg und Zwentendorf dabei.

Möglich war dieses Aussteigerleben nur, weil das Ehepaar Reichl und seine Kinder materiell völlig anspruchslos lebten – oder „deut-

lich unter der Armutsgrenze“, wie Reichl es selbst einmal beschrieb. Die prekäre Lage besserte sich erst, als er 1998 in Frühpension ging. „Unruhestand“ nannte er es.

Eigene Radiosendung

In seiner Heimat erlangten Matthias und Maria Reichl als Sendungsmacher für das Freie Radio Salzammergut Bekanntheit. In ihrer Radioserie „Begegnungswege“ machten sie jahrzehntelang einmal monatlich auf die sozialen, ökonomischen und ökologischen Wunden dieser Welt aufmerksam. Sie regten zum Nachdenken an und präsentierten Gegenansätze. „Matthias war eine beeindruckende Persönlichkeit, er dachte über den Tellerrand hinaus“, sagt Redaktionsleiter Jörg Stöger. „Man musste nicht immer seiner Meinung sein, aber allein sein Idealismus nötigte Respekt ab.“

„Ich war noch nie so radikal wie jetzt“, sagte Reichl vor einigen Jahren in einem Interview – in einem Alter, in dem Mitstreiter der Alternativbewegung längst im Establishment angekommen sind und fette Autos fahren.

Am Montag verstarb Matthias Reichl, der Mann, der weder Schuster noch Beamter werden wollte, nach einer langen, schweren Krankheit.